

Operation: Anti-Pubertier!

Eigentlich wollte ich in diese Sommerferien viel unternehmen. Nein, WIR wollten viel unternehmen, GEMEINSAM unternehmen. Daraus wurde aber leider nichts, denn egal was ich versuchte, egal was ich zu machen vorschlug, sie sagte zu allem „Nein!“.

SIE ist eigentlich meine Lieblingscousine Jojo. In den letzten Sommerferien war noch alles okay mit ihr. Wir verbrachten viel Zeit zusammen, verkleideten und schminkten uns, bauten Höhlen, verkauften selbstgemalte Karten am Gartenzaun, bauten Lego-Friends-Städte, gingen ins Monster-High-Musical, mixten Zauberparfüm aus Mamas schönsten Rosen (das gab Ärger, hat sich aber gelohnt) und verschönerten die ganze Gegend mit Straßenkreide. Aber am liebsten tigerten wir durch den Dschungel, na ja, eigentlich durchs Dickicht am Bach oder im Bach entlang, spielten Goldsucher und bauten ein geheimes Versteck. Leider nicht geheim genug, die Blödis aus der Nachbarschaft (JUNGS!) fanden es und taten, was Jungs immer tun: zerstören. Dafür haben wir uns natürlich an ihnen gerächt! Meine Idee: Wasserbombenüberfall. Jojos Idee: Seifen-Wasserbombenüberfall. „Wascht euch mal von euren Sünden rein, ihr Trollos!“, riefen wir und bombardierten sie, als sie am nächsten Tag an meinem Garten vorbeikamen. Das war ein Spaß. Für uns. Jojos Ideen waren immer die besten. Betonung auf WAREN.

Denn jedes Mal, wenn ich in diesem Sommer was mit ihr ausmachen wollte, gab sie immer so blöde Antworten wie „Nein, so was mach ich nicht mehr!“ oder „Ich hab schon was anderes vor.“ oder „Heute geh ich shoppen.“ oder „Muss mein Video noch schneiden und posten.“ oder „Für Insta will ich heute eine Story erstellen.“ oder „Heute treff ich mich mit Lenny, der ist cool und voll süüüß.“ Keine Zeit, keine Lust, blablabla! Ich befürchte, meine lustige, liebe, abenteuerliche, kreative Cousine ist zu den Schickimicki-Zicken übergelaufen, mit denen sie letztes Jahr noch überhaupt nichts anfangen konnte. Da wurde Jojo noch genau wie ich von denen ausgelacht und geärgert. Voll doof, dass sie jetzt trotzdem mit denen deren Zeug macht, statt mit mir unser Zeug. Und sich mit Jungs zu treffen, anstatt die Jungs mit irgendwas zu treffen, das geht doch gar nicht!

Mama sagte, das sei normal, wenn man in die Pubertät kommt. Da würden sich die Kinder einfach verändern und sich für andere Dinge interessieren. Irgendwann werde es auch mit mir so weit sein. Sie meinte, vielleicht sei es schon ganz bald an der Zeit, weil viele Anzeichen darauf deuten würden. Hä? Welche Anzeichen? Und dass ich

dann auch sehr bald Jungs süß finden würde! Bäh, ich doch nicht! Jungs waren dämlich!

Als sie dann noch sagte, diese Sommerferien seien wohl IHRE letzten unbeschwerten Ferien ohne Pubertier, bin ich total ausgeflippt und heulend, schreiend, zeternd in mein Zimmer getrampelt und hab volle Kanne die Tür zugeknallt!

Von unten hörte ich leise ein „Tja, ist wohl jetzt schon so weit!“. Ich riss empört die Tür auf, schrie „Auf keinen Fall! Und ich beweise es dir!“, knallte sie wieder zu und warf mich auf mein mit Kuscheltieren übersätes Bett.

„Miaaaa!“ Oh, Mist, mein Kater! Der hatte sich mal wieder in meinem Bett versteckt. Genau der, den ich jetzt brauchte! Ich streichelte ihn, bis es ihm zu viel wurde. Darauf setzte ich ihn und all meine Bettbewohner zur Ratsversammlung vor mich hin, wie so oft, wenn ich ein Problem hatte. Denn Pubertätsunterstellung war ganz klar ein Problem, gegen das etwas getan werden musste!

Nach ausgiebigen Diskussionen hatte Schafi die supermegagrandiosgeniale Idee: Ich brauchte eine Anti-Pubertäts-to-do-Liste! Eine Liste mit all den Sachen, die Pubertiere anscheinend mieden, so wie Jojo. Die aber absolut antipubertären, an Jungs uninteressierten, also ganz normalen Mädchen Spaß machten! Diese Liste würde ich dann die ganze Zeit in den Ferien abarbeiten und meiner Mutter beweisen, dass ich Recht und sie Unrecht hatte: Ich und Pubertät? Kannst du vergessen!

Sehr zufrieden mit dem Ergebnis der Ratsversammlung setzte ich mich an meinen Schreibtisch, den ich erst mal ein bisschen aufräumen musste. Okay, ich habe alle Mal-, Bastel- und Schleimzutaten nur zur Seite geschoben. Ein paar Sachen sind runtergefallen, aber das war jetzt egal, am Boden lag eh schon genug rum. Im Schubladenschungel suchte ich erfolgreich nach Block und Stiften.

Für meine Verhältnisse sehr ordentlich schrieb ich groß und fett „Operation: Anti-Pubertier!“ in die erste Zeile, darunter etwas kleiner und schon nicht mehr so ordentlich: To-do-Liste. Anschließend wurde die Liste mit folgenden Anti-Pubertätsmaßnahmen gefüllt: alle Lego-Sets aufbauen, ganz viel Schleim produzieren, mit Fingerfarben malen, im Sandkasten Archäologe spielen, sämtliche Disneyfilme gucken, mit Playmais basteln, Saltos in der Hängematte schlagen, Barbie-Stadt aus Kartons errichten, das zu kleine Planschbecken nochmal aufbauen, Straßenkreidebilder mit Wasserbomben wegfluten, im Garten einen Jahrmarkt stattfinden lassen, als Geheimagentin unbemerkt zum Bäcker und wieder zurück gelangen, Klingelstreiche spielen, barfuß einen Regenspaziergang unternehmen,

selbstgemachte Zitronenlimo am Gartentor verkaufen. Aber am allerallerwichtigsten: am Bach hinter der fetten Eiche das beste Geheimversteck aller Zeiten bauen.

Das sollte für die ersten Ferientage reichen! Begeistert lobte ich mich und meine Ratsmitglieder für die tolle Arbeit und nahm mir gleich für heute den wichtigsten Punkt vor, das Geheimversteck. Voller Tatendrang ging ich ans Werk. Mein Rucksack war schnell gepackt: Proviant, Taschenmesser, Seil und Schnur, eine alte Picknickdecke, eine Girlande zum Dekorieren und natürlich Schafi, damit ich nicht ganz alleine war.

„Mama, ich gehe jetzt raus zum SPIELEN. An den Bach.“

„Okay, triffst du dich da mit Jojo?“, fragte sie.

„Nein, die trifft sich heute mit Lääännnyy“, äffte ich. „Und außerdem ist die für so was doch schon viel zu erwachsen. Im Gegensatz zu mir!“, betonte ich trotzig.

Mama grinste und ich stiefelte schwer beladen los.

Am Bach entlang lief ich zur fetten Eiche. Dort gab es direkt am Ufer einen geeigneten Kletterbaum für mein Versteck. Als ich gerade dabei war, die Decke unter dem Baum auszubreiten, ertönte hinter mir ein freundliches „Hi!“.

Vor lauter Schreck richtete ich mich ruckartig auf. Natürlich war ein Ast im Weg, an dem ich mir den Kopf stieß. „Au!“, schrie ich auf, hielt mir den Kopf und ging gebückt zwei Schritte zurück. Dumm nur, dass genau da mein Rucksack lag und mich zu Fall brachte. Ich landete sehr unelegant mit einem lauten Platsch im Bach.

Da saß ich nun, patschnass, und wusste nicht, ob ich lachen oder weinen sollte. Ich entschied mich für Ersteres und krabbelte irre gackernd zum Ufer, wo mich jemand am Arm packte und auf die Beine zog. Stimmt, da war ja was!

„Hast du dir wehgetan?“, fragte mich besorgt ein JUNGE! Und nicht irgendein Junge, sondern Lenny.

„Triffst du dich nicht gerade mit Jojo?“, fragte ich ihn tiefend.

„Ja, eigentlich schon. Aber das ist so langweilig mit ihr. Die schaut dauernd nur auf ihr Handy und redet von so 'ner App“, antwortete Lenny und verdrehte die Augen. „Da bin ich lieber in den Park gegangen. Und dann hab ich dich bei der Eiche gesehen und wollte wissen, was du da machst.“ Er sah mich fragend an, ich starrte fragend zurück. „Uuund?“, hakte er nach. „Was machst du hier?“

Ich überlegte, ob ich ihm erzählen sollte, was ich hier vorhatte. Erst wollte ich „Nix!“ sagen. Jojo meinte doch, Lenny sei so cool, wahrscheinlich würde er mich auslachen, das wollte ich nicht. Oder sollte ich es ihm doch sagen? Er sah eigentlich so nett und,

hm!, so süß aus. Habe ich grade wirklich „süß“ über einen Jungen gedacht? Ich wurde rot und guckte schnell weg.

„Na ja, ich bau hier ein Geheimversteck“, murmelte ich verlegen und wartete darauf, ausgelacht zu werden.

„Krass! Darf ich mitmachen?“, rief er begeistert und grinste mich an.

„Echt? Als ob! Ich mein, ähm, ja, klar! Kannst gerne mitmachen.“

Und das tat er dann auch. Wow, das war so cool! Wir bauten das beste Geheimversteck auf der ganzen Welt, und als er mich fragte, ob wir uns morgen wieder hier treffen könnten, sagte ich ja.

Jojo hatte Recht, Lenny war wirklich cool und süß. Und sehr nett – für einen Jungen. Ein gar nicht dämlicher Junge, wer hätte das gedacht?

Wir trafen uns in diesem Sommer fast jeden Tag und wurden richtig gute Freunde. Er brachte mir Skateboardfahren bei, wir gingen zum Eisessen, auch mal ins Kino und spielten lustige Apps auf seinem Handy. Aber die meiste Zeit bauten wir an unserem Versteck. Dummerweise hatte ich bei all den Treffen mit Lenny keine Zeit, die Anti-Pubertier-Liste vollständig abzuarbeiten. Aber das machte nix, es wurde trotzdem der schönste Sommer, den man sich vorstellen kann.

Ich wünschte, er würde nie zu Ende gehen!

Luna Kröber, Reuchlin-Gymnasium Ingolstadt, Theaterklasse 6b